



Abend:

Zeitung.

72.

Sonnabend, am 25. März 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Sedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma. Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Marco Bragadino.

Es ist mir unbekannt, ob dieser seiner Zeit berühmte Adept, am wahrscheinlichsten bloß Industrierritter, einen Biographen gefunden, jedenfalls dürfte die mysteriöse Persönlichkeit Bragadino's und ein ohne Zweifel damit in Verbindung stehender höchst abenteuerlicher Lebenslauf der dankbarste und interessanteste Vorwurf für einen Dichter seyn, der Muth, Phantasie und Gewandtheit genug besäße, sich an einen Pendant der Geschichte des Grafen v. D., oder wohl gar an einen „Faust“ zu wagen. Leider fehlt es mir, wie gesagt, an den erforderlichen Daten, um einem so gearteten Dichter die nöthigen biographischen Prämissen liefern zu können, nur über das tragische Ende Marco's haben sich ziemlich umständliche Nachrichten erhalten. Ich glaube mir auch die nicht poetischen Leser zu verpflichten, wenn ich ihnen aus Originalquellen mittheile, was ein Zeitgenosse, und wohl auch Augenzeuge hierüber aufgezeichnet. Man höre; ich halte mich getreulich an meine Quelle.

Aus München.

Am 28. März 1591.

„Auch kann ich im Vertrauen nicht bergen, wie des Marco Bragadino, so man den Goldmacher

*) A. Pierer's Encyclopädie sagt von M. B.: Marco Bragadino auch „Rarnigra“ genannt, aus Candia Capuziner, später Goldmacher. Er täuschte Contarini durch Taschenspieleret so, daß dieser meinte, die Verwaglung des Merkur's in Gold gesehen zu haben. Zu Padua wurde er indessen entlarvt, und als er nach München

nennt, Pompa ganz und gar in den Brunnen gefallen und wie aus einem großen Herrn, der er gewesen, ein armer gefangener Mann geworden. Es ist am verschiedenen Sonntag den 24. d. M. zwischen 2 und 3 Uhr mit List geschehen. Als er nach dem Essen in seinem Palazzo den Ball gespielt, kommt unversehens ein Kammerdiener, ihm anzuzeigen, daß Ihre Durchl. seiner warte. Der gute Marco, der sich eines solchen Schimpfs mit nichten versehen, ist bald ohne Wehr, Dolch oder Büchse erschienen. Als er durch das Laboratorium in die Libreria gekommen und die Thüre hinter ihm geschlossen worden, gingen ihm der Hauptmann, Profos und dessen Knechte entgegen, mit der Verkündigung, er solle Ihrer Durchl. Gefangener seyn. Darauf ist er hinweggeführt worden an einen gar wohl verwahrten Ort, so eine schöne Stube, dort aber ist er dermaßen mit Ketten umfangen und verwacht, daß er sich weder rühren noch entfliehen kann. Gleich darauf ist auch die Guardia in das Palazzo gefallen und hat die Signora Laura und die Diener gleichfalls gefangen genommen. Jedes liegt besonders und wohl verwacht: Eines solchen Casos hätte man sich nicht versehen. Wie die Sage geht, ist er damit umgegangen, zu entweichen, wie er es in Venedig gethan; aber man hat den Braten gerochen. Er wird Schmerzen und wohl auch etwas Anderes überstehen müssen, welches er wohl verdient hat.

entfloh, dort verhaftet und 1590 (91) enthauptet. Seine zwei schwarzen Hunde, die das Volk für ihm beistehende Geister hielt, wurden erschossen.

So sagt man auch, daß er nicht lange in diesem Gefängniß bleiben werde, sondern er soll in den Falkenthurm, so ein böses Gefängniß, gelegt werden.

Verwichenen Montag ist ein Ambassador vom Herzog von Mantua aus Italien hierher gekommen. Es geht stark die Vermuthung, daß der Marco selbigen Fürsten auch um 40 oder 50 M. Kronen angefetzt; darum werde diese Verschickung meistens geschehen seyn. Was nun ferner sich begiebt, habt Ihr seiner Zeit zu vernehmen.

Beschreibung von Marco Bragadino, wie er Freitags den 26. April zu München gerichtet worden. 1591.

Nachdem Herzog Wilhelm von Baiern den Marco Bragadino ungefähr vor drei Wochen mit besonderer List zu München gefänglich einziehen und in harten eisernen Banden zum „alten Hofe“ verwahren lassen, ward er am 23. gegen Abend in den Falkenthurm abgeführt. Darnach am Mittwoch am 24. ein peinlicher Reichstag, wie bei uns gebräuchlich ist, auf den 26. war verkündet worden. Darauf hat den Marco der Weibbischof degradirt und ihm die ordines sacros diaconi et subdiaconi genommen, weil es sich nicht befunden, daß er, wie der Ruf gegangen, höhere Weihen gehabt, oder Priester gewesen. Nach diesem Actu, der in Präsensia des Fürsten und der jungen Herrschaft vorgegangen, hat der Goldmacher fast gebeten, ihn nicht öffentlich hinzurichten, sondern ihm im Gefängniß den Tod anthun zu lassen, welches aber nicht Statt gefunden. Und haben ihn seine Weichtväter, die Herren Jesuiten ermahnt, weil er sich ja resolvirt, christlich und geduldig zu sterben, so solle er auch in diesem Falle der Justitia ein Genügen thun und ihm des öffentlichen Führens halber keine Beschwerung nehmen, weil gar nicht zu zweifeln, daß viel der guten Leute seyn werden, die für ihn beten, die es nicht thäten, falls er sollte heimlich im Gefängniß hingerichtet werden. Also hat er sich gutwillig daren ergeben und mit großer Reue und Leid diesen und den folgenden Tag vielmalen gebeichtet, das heilige Sacrament empfangen und dermaßen christlich erzeigt, daß sich männiglich dessen verwundert und erfreuet. Am Freitag darnach, den 26. um 8 Uhr Morgens hat man ihn, wie gebräuchlich, durch die Stadtsöldner und Stadtknechte aus dem Falkenthurm auf das Rathhaus geführt. Dort hat man ihm sein Bekenntniß erst in italienischer, dann in deutscher Sprache vorgelesen. Er hat Alles frei bekannt und gesagt, er habe die Tugde seines Lebens nie etwas von Alchemisterei oder dergleichen Dingen erfahren oder gekannt, sondern die Leute bloß vorsätzlich

angefetzt und betrogen. Wann er einem ein Stück Gold von 5 oder 8 Dukaten oder mehr gegeben und gesagt, er habe solches Gold gemacht, habe er dann bald darauf Gelegenheit gesucht, denselben um ein mehreres Anleihen, sonderlich aber um gut Geld anzusprechen, verträöstend, er wolle in einem Vierteljahr für 1 Dukaten 30 zu gewinnen geben*). Darauf ist nun dem Brauch nach procedirt und nach obgemeldetem Bekenntniß der Stab, so mit Flitter und Bittergold umgeben gewesen, über den Marco gebrochen und er vom Rathhaus auf den Platz, so nicht weit davon, geführt worden. Dort ist die Bürgerschaft in Wehren, Reiterei im Harnisch, wie auch die Musqueteros aus dem Zeughaus in einem Ring gestanden, hinter demselben das Volk in großer Menge. In diesem Ring, mitten in dem Kriegsvolk vor dem Rathhaus eine große Bühne und darauf ein hoher Galgen, roth angestrichen, sammt einer Leiter aufgerichtet gewesen und auf dem Galgen ein vergoldeter Strick gehangen. Nachdem dem Henker verboten worden, ihn, den Goldmacher anzugreifen, hat ein Stadtknecht in blau und weißem Kleid ihn, Bragadino, an einem Strick, gleichfalls mit rauhem Gold umgeben, herabgeführt. Hierauf sind die Jesuiten mit ihm in das gelbe Kämmerlein gegangen. Allda hat er eine Viertel-Stunde verzogen und gebeichtet, dann aber ist er mit großer Begierde auf die vermeldete große Bühne gegangen, schier hinaufgelaufen und sich auf einen dreifüßigen Stuhl gesetzt. Jetzt hat ihm der Stadtknecht Hemd und Wams vorne aufgethan und den Hals bloß gemacht, er aber hat fort und fort das Crucifix zu küssen begehret, sich ganz männlich und unerschrocken gezeigt; allein unangesehen dessen hat das Unglück gewollt, daß, wie ihm der Nachrichten das Hütlein vor die Augen gesetzt, der Streich viel zu hoch gegangen, so, daß er nicht den Hals, sondern das Genick getroffen, ja gar hinein bis über die Ohren geschlagen, und verursacht, daß das Hirn auf der Bühne geblieben. Erst nachmals hat er mit etlichen Streichen vollends den Hals abgehauen. Das Volk ist über dieses üble Richten dermaßen bewegt worden, daß, wo nicht Ihre Durchl. zuvor überall hätte mit der Tromete ausrufen lassen, daß, wenn schon dem Züchtiger das Richten mißlingen sollte, doch Niemand bei Leibesstrafe Hand an

*) Diesen Daten zufolge wäre also Bragadino nichts weiter, als ein gemeiner Betrüger gewesen und das allzustrenge Urtheil der strafenden Gerechtigkeit, die sich bemüht gesehen ein abschreckendes Beispiel zu statuiren, verdiente Entschuldigung; wie aber, wenn das Strafurtheil etwa nur züchtigende Rache für getäuschte Hoffnungen? Seltsam, daß von Bragadino's zwei schwarzen Hundten hier keine Erwähnung geschieht.

ihn legen dürfe, er sicher wäre zu Tod geworfen worden. Der Körper ist auf der Bühne bedeckt mit dem Mantel, den er gehabt, bis zur Vesperzeit gelassen worden. Nachmalen haben ihn die Ordensleute auf den Gottesacker zum Begräbniß getragen.

Dieses Ende hat der Bragadino genommen, daran sich billig diejenigen, so mit der Alchemisterei umgehen, spiegeln sollen und sich nicht gelüsten lassen, so vorsätzlich die Leute zu betrügen. Es liegen noch 2 der Diener des Bragadino, die ihm zu vielen Sachen geholfen haben sollen, gefangen, was man mit ihnen vornimmt, giebt die Zeit zu erkennen; aber es ist wohl zu erachten, sie möchten mit dem Leben davon kommen. Es ist dabei auch zu vermerken, daß er bei Ihrer Dicht. auch dadurch in ein Mißtrauen gerathen, weil er die Proben, die er dem Herzoge gemacht, und die mehrentheils nicht gerathen, mit dem Vorgeben entschuldigen wollen, dergleichen Arbeiten müßten Zeit haben und weil er zwei Jahre Termin dazu begehrt, welches ihn bei J. D. discreditirt und verursacht, daß J. D. seinen Sachen desto mehr nachgefragt."

Und was ist wohl aus der Signora Laura geworden? —

Tod der Madame Berryer.

Die Gattin des berühmten legitimistischen Depu-
tirten und Rechtsgelehrten Berryer starb ohnlängst auf eine Art, die als Warnung für ähnliche Fälle aufgestellt werden kann. Bei großer Vollblütigkeit hatte man ihr einen Aderlaß verordnet und sie dadurch geschwächt. Ihr Ruhe zu gewähren, hatte man sie dann zu Bett gebracht. Eben an dem Tage waren einige Gäste in ihrem Hause. Man befahl daher der Dienerschaft, nicht in ihr Zimmer zu gehen und sie nicht im Schlafe zu stören. Ihr Mann und der anwesende Besuch zogen sich in's Billardzimmer zurück.

Madame Berryer hatte ein kleines Hündchen mit im Bette, das sie durch seine unruhigen Bewegungen am Schlafe hinderte. In einem Augenblicke, wo es sie wieder aufweckte, stieß sie es heftig mit dem Arme, an dem man ihr die Ader geöffnet hatte, von sich, und fiel dann in einen tiefen Schlaf. Sie hatte aber nicht bemerkt, daß die rasche Bewegung, die sie gemacht, die Binde verschoben und die Ader wieder geöffnet hatte. Der Blutverlust zog ihr endlich einen Krampf zu, von dem sie erweckt ward und nun gewahrte, daß sie im Blute schwamm. Das Schrecken gab ihr einige Kraft

und ließ sie aus dem Bette springen, um Hülfe herbeizurufen. Aber die Dienerschaft hatte sich dem erhaltenen Befehle gemäß sämmtlich entfernt. Niemand antwortete ihrem Ruf. In unendlicher Angst stieg sie die Treppe hinab und stürzte in das Billardzimmer. Der Zustand, in welchem man sie erblickte, ließ die ganze Gesellschaft einen Schrei des Entsetzens ausstoßen. Man eilte, sie wieder in ihr Bett zu bringen. Aber schon war Luft in die offene Ader gedrungen, und das Gefühl von Kälte, verbunden mit einem furchtbaren Blutverluste, brachte sie an die Pforten des Todes, der sie auch nach wenigen Stunden davonriß. H.

Neuere Romantik.

A. S'ist gräßlich, wie jetzt die Romantiker dichten!
Von Dolchen und Mord, von Schaffot und Tortur,
Da wimmeln ja alle die Schaudergeschichten!
Empört sich dabei nicht des Menschen Natur.

B. Mein Guter! die Herrn von der Feder und Dinte
Sind klug und behutsam zu Werke geh'n,
In all' den Romanen da liegt eine Finte,
Man kann d'rin vor Blut jetzt das Wasser nicht
seh'n.

Eduard Pokorny.

Charade.

(Vierstübige.)

Die Ersten.

Wir fesseln eng Dich in des Raumes Schranken,
Wir sind das Reich der hoffnungslosen Nacht.
Doch nur den Erdenstoff — nicht der Gedanken
Erhab'nen Flug — beherrscht unsre Macht.
Zweifacher Tod ist unser ew'ger Bann,
Wie's schon der Name sinnreich deutet an.

Die Letzten.

Des Winters Eis, der Lenzesonne Milde,
Der Sterne Pracht, schaust Du durch uns mit Lust.
Als Zeus den Menschen schuf nach seinem Bilde,
Vermishte Prometheus uns — in seiner Brust.
Wo uns man findet, ist auch Lust und Licht.
Wir schenken's gratis — nur in England nicht.

Das Ganze.

Das Letzte selten man im Ersten findet,
Das Ganze meidet gern des Ersten Gast,
Weil Alles, was ihn hold an's Leben bindet,
Durch's Ganze nur sein Thränenblick erfäßt.
Und dennoch sah man oft das Wagstück glücken:
Durch's Letzte sich dem Ersten zu entrücken.

Henriette Wilke.

Feuilleton.

Etwas über den Göttacanal. Kein Canal hat, um vollendet zu werden, mehr Zeit erfordert, als der eben genannte in Schweden. Unter Gustav Wasa im 16. Jahrhundert wurde der Plan gemacht und unter dem jetzigen König der Canal 1832 vollendet. Sechzehn Regierungen und fünf Dynastieveränderungen

Nachrichten aus dem Gebiete

Correspondenz-Nachrichten.

Paris im Winter.

(Fortsetzung.)

Dort mitten in der Straße wankt ein alter Mann herunter, alle Augenblicke vor heranrollenden Wagen, so schnell als es die morschen, schlotternden Beine vermögen, auf die Seite springend. Mit dumpfer erloschener Stimme ruft er seine Waare, allumettes chimiques, aus. Ueberall hört und sieht man solche Arme, auf allen Brücken, Quais, Plätzen und Gassen treiben sie sich herum, und bei jedem Schritte hört man ihr monotones flehentliches Geschrei. Wie Mitleiden erregend ist der Anblick dieser Menschen, meistens Subjects, die durch Alter oder körperlichen Zustand zu einer einige Körperkräfte erfordernden Arbeit untauglich sind. Nur mit dünnen Lumpen bedeckt, denn an eine warme, solide, wenn auch unscheinbare Winterkleidung, wie sie in Deutschland wohl auch der Dürftigste besitzt, ist bei den Armen in Paris nicht zu denken, stehen oder schleichen diese Menschen 6 bis 7 Stunden in der Kälte, im Regen, in einer Jahreszeit, in der Jeder eilt, sobald er kann, die Straße zu verlassen, und dieß um wenige Sous zu verdienen, wofür sie kaum ein Pfund Brod erhalten. Wie oft kaufte ich Bündelchen, ohne sie zu brauchen, und allemal ergriff es mich wehmüthig, wenn mir ein armer „Marchand d'allumettes“ mit dankendem Blicke sein „merci bien mon cher Monsieur“ für meinen dargebrachten Sous aussprach, denn der ärmste, geringste Franzose, vom Kinde bis zum Greise, dankt stets mit verbindlicher Manier auch für den unbedeutendsten Gewinn, für den kleinsten Lohn. — Groß, sehr groß ist die Zahl und die Noth der Armen hier im Winter. Da man überall in allen Arbeiten große Thätigkeit und Schnelligkeit verlangt, so sind die Mitglieder der arbeitenden Classen meistens verlassen und arbeitslos, folglich ernährungsunfähig, sobald sie durch herannahendes Alter stumpfer geworden sind, oder irgend durch Excesse ihre Kräfte vor der Zeit aufgerieben haben. Man bedient sich ihrer nicht mehr, sondern ersetzt ihre Arme durch jüngere, rüstigere. Gleich alten abgenutzten Werkzeugen, die man auf die Seite wirft, werden diese Unbrauchbaren ausgesondert und ihrem Schicksale überlassen. Die Zahl solcher Unglücklichen muß nun in einer Weltfabrik, wie Paris ist, groß seyn. Und sie ist es. Daher die Tausende von Lumpensammlern, Bettlern, Pflastertretern aller Art, welche im Straßenlothe oft mit den Hunden um einen Knochen kämpfen; welche Alles ergreifen, sich Allem unterziehen, um ihren Hunger zu stillen, um ihre Blöße zu bedecken. Daher diese vielen ausgehungerten Greise und alten Weiber, welche mit Lumpen und Schmutz bedeckt, überall, oft Hexen und Unholden ähnlich, in dem Gewühl auftauchen. Oft sinkt solch ein von Gott und Menschen verlassenes Wesen auf der Straße zusammen, wenn es nach tagelangem Herumirren nichts fand, um seine ohnehin nur glimmende Lebensflamme noch einige Zeit zu nähren. Und so stirbt manches Mitglied der „großen, freien Nation“ in dem ungeheuern, prachtvollen, reichen Paris auf offenem Wege

sind darüber hingegangen und neun Könige mit ihm beschäftigt gewesen. Aber es kostete auch 25 Millionen Thaler, 72 Schleusen oft durch die härtesten Granitberge zu führen, in denen die Schiffe bis 270 Fuß hoch steigen müssen, um aus der Nord- in die Ostsee, oder umgekehrt zu gelangen.

* r.

der Künste und Wissenschaften.

Hungers. Ist so ein Opfer der Cultar und Civilisation zusammengesunken, so sammelt sich die Menge um dasselbe, und aus vielen mitleidigen Händen fallen Sousstücke neben ihm auf die Steine, aber oft ist es zu spät, die dürre, kraftlose Hand vermag nicht mehr sich darnach auszustrecken. Eine Trage bringt den Unglücklichen in das nächste Spital, wo die Lebensgeister noch einige Zeit ringen, wenn sie nicht schon unterwegs für immer erstarben, und den darauf folgenden Tag trennt vielleicht das Scalpir-Messer der Klinik die Fasern, um nach ihrem Tode der Wissenschaft zu nützen, während es ihnen vor Kurzem an einem Stück Brode fehlte, um noch einige Zeit fungiren zu können. — Weniger hart ist im Sommer das Loos dieser Menschen. Für einige Sous Obst und ein Stück Brod fristet ihnen für mehrere Tage das Leben. Ihr Mangel an Leibeshüllen wird ihnen nicht fühlbar; milde Wärme macht Ausgehen auf Nahrung zum angenehmen Herumtreiben, und ist die Sonnenhitze groß, so suchen sie einen schattigen Raum und schlummern auf den Platten eines Trottoirs oder öffentlichen Platzes. Auch giebt es im Sommer kleine Erwerbsquellen in der Stadt, aber besonders vor den Barrieren, die mit einbrechendem Winter versiegen. Je größer nun in dieser Jahreszeit die Kälte ist, um so höher steigt auch die Noth der Armen. Im sechsten oder siebenten Stockwerke, unter dem Dache, haust die Mehrzahl in kleinen Kämmerchen, wo der Wind von allen Seiten hereinspfeift. Ofen oder Kamine sind da unbekannt und das unerhört theure Holz noch seltener. Thüren und Fenster schließen meistens so schlecht, daß die Mäuse durch die Spalten schlüpfen können, und der Fußboden ist mit Ziegelsteinen ausgelegt. Ein Haufen in den Straßen zusammengesessenen Unrathes oder ein altes Bünd Stroh sind häufig Alles, woraus das Lager besteht. Bedenkt man nun, daß die Bewohner solcher Nester des Sammers oft Tag lang nichts am Feuer Erwärmtes genossen haben, wenn sie sich vom Herumirren ermüdet und ausgefroren, ohne eine andere Decke als ihre morschen, feuchten Lumpen, die sie immer auf dem Leibe tragen, auf ihre kümmerlichen Lager strecken, so ist es keine überraschende Erscheinung, wenn bei einer Kälte von 8 bis 10 Grad schon zuweilen solche Unglückliche am Morgen erfroren gefunden wurden, wo hingegen es im weit strengeren Norden zu einer großen Seltenheit gehört, daß ein Mensch in seiner Wohnung, in seinem Nachtlager vor Kälte erstarre.

Treten aber in der Winterzeit noch Umstände ein, welche lähmend auf den allgemeinen Verkehr wirken, wie politische Krisen, Collisionen, welche einen Krieg zur Folge haben könnten u. dgl., so daß auch ein Theil der kräftigen, thätigen Arbeiter unbeschäftigt ist, so kann die Noth einen Höhepunkt erreichen, der schrecklich ist und allgemeine Furcht und Sorge erwecken kann. So ist das unglückliche Ende des Herzogs von Orleans nicht ohne ähnliche Nachwirkungen geblieben, denn schon ziemlich fühlbar ist wenigstens in manchen Zweigen des industriellen Lebens, daß der Hof in Folge der Trauer keine Bälle gab, welche so manchen Händen Beschäftigung erteilt, mithin vieles Geld in Umlauf gebracht haben würden. (Fortsetzung folgt.)